Bulletin LSPN X-XII 1942

La commune de Saignelégier a décidé le 24 juillet dernier de tout laisser provisoirement en état pour cette année; mais nous avons été de nouveau alertés et il semble bien que le danger n'a pas encore été écarté. Nous continuerons à donner toute notre attention à cette question et nous ne manquerons pas de mettre les membres de la Ligue Suisse pour la Protection de la Nature au courant de la situation.

Steck.

Ein Wort zur Rodung der Auenwälder am Neuenburger See

In diesen Tagen tröstet sich ein bedeutender und dem Leben nicht fremder Schweizer: Man wird uns vieles vernichten, aber einiges wird man uns doch nicht nehmen können: Unsere Berge mit Sonnenauf- und -untergang, die herrliche Landschaft, die wir als Heimatscholle so unendlich lieben, und dann natürlich auch manches andere.

Kann man wirklich unsere Landschaft nicht zerstören? Schwindet nicht allmählich die Natur, die den eigentlichen Zauber einer Landschaft ausmacht, aus unserer Heimat? Nicht rasch, nur sachte, Stück um Stück, so daß sich jede Generation mit dem Bewußtsein zur ewigen Ruhe legt, «alles getan zu haben», um den Nachkommen die Heimat unverdorben zu erhalten.

In den Tagen, in denen der Ausspruch von Volkmar Andreae in der N. Z. Z. erscheint, hat man mit Pflöcken einige Hektaren Boden abgegrenzt, um unverzüglich mit der Hilfe internierter Polen die einzigartige Auenlandschaft am Neuenburger See zwischen La Sauge und Champmartin etappenweise zu beseitigen.

Die Nachricht kam vielen ganz unerwartet, denn das Gebiet wird in manchen Jahren bei hohem Seespiegel überschwemmt, und es war weitherum bekannt als das größte Gebiet natürlicher Landschaft, das wir außerhalb der Bergregion noch besitzen, berühmt für seine äußerst reichhaltige, zum Teil seltene Tierwelt, deren Bestand durch die Ausdehnung des Gebietes gesichert war. Eigentlich der gegebene Naturschutzpark für die Schweiz außerhalb der Bergregion, der aber des besonderen Schutzes als Reservat nur zum kleinen Teil bedurfte, weil die Nutzung, von der sorgfältigen Hand des Försters geleitet, eher eine gewisse Variation und teilweise Verjüngung des Milieus mit sich brachte, die dem Bestehen verschiedenartiger Tiergesellschaften sogar förderlich war.

Aber es kam die Not der Zeit und damit der Befehl an den Kanton Waadt, so viele tausend Hektaren Wald zu roden, und weil man wirtschaftlich wertvolleren Hochwald verschonen wollte, überantwortete man eben dieses Auenwaldgebiet. Gegenüber den Einwänden derer, die an einem günstigen Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag zweifelten, stand das Gutachten eines Landwirtes von großer Autorität, so daß eine Untersuchung von zwei bis drei Tagen in dem mehrere Quadratkilometer großen Gebiet anscheinend genügte, um das endgültige Urteil zu sprechen. Heute sind wohl schon die ersten Bäume gefallen.

Das Ereignis, eine kleine, aber vielleicht nicht so ganz unbedeutende Episode in der Geschichte unseres Landes, verdient es, hier festgehalten zu werden. Man wird vielleicht später einmal fragen, ob sich Widerstände geregt, und erfahren, daß sogar Konzessionen erreicht wurden: Der Streifen seewärts des Reckweges soll (offenbar als Windschutz) erhalten bleiben. Das genügt, um manches Gewissen zu beruhigen, aber natürlich nicht, um diese einzige Gegend als solche zu retten. Denn eine natürliche Landschaft muß eine gewisse Tiefe haben, namentlich dann, wenn sie dem Wanderer zugänglich bleiben soll. Es wurde auch erzählt, man werde das Gebiet nach sechs Jahren wiederum aufforsten, und man sagt, es gebe Leute, die glauben, so könne man eine derartige Landschaft wiederum herstellen.

Herr Volkmar Andreae und mit ihm alle, die wir seines Sinnes waren, haben unrecht. Man kann uns unsere herrliche Landschaft nehmen. Man nimmt sie uns ständig mit jeder Hecke, die man reutet, mit jeder Baumgruppe, die man beseitigt, damit der Traktor geradeaus fahren kann.

Noch gibt es ja natürliche Landschaften, noch haben wir gerade in der Westschweiz noch Gegenden, über die der Zauberer Zufall eine malerische Anmut ausgestreut hat, und es ist nicht leicht zu merken, daß diese Anmut Stück um Stück verlorengeht. Das Auge ge-

4.1

wöhnt sich an alles. Die heutige Generation weiß schon nicht mehr recht, was Natur ist, wenn sie nicht ins unwirtliche Hochgebirge geht oder in die weite Welt. Wir sind wie Vögel, die von jung auf im Käfig großgezogen wurden.

So steht es ja nicht nur bei uns, sondern in vielen Ländern. Landschaften, wie die am Neuenburger See, die wir jetzt zu opfern im Begriffe sind, muß man auf unserem Kontinente schon heute suchen. Man findet sie noch etwa an der Mittelmeerküste (und denkt vielleicht an die Camargue) oder im hohen Norden.

Nicht überall erregt diese Entwicklung Besorgnis! In weiser Voraussicht hat die südafrikanische Regierung den Krügerpark neben andern großen Reservaten geschaffen. Wenn Europa seine Natur dem Brot und warmen Herd opfert, dann sieht man dort die Zeit noch schneller herankommen, wo der Erdenpilger, der von der Jagd nach irdischem Gut befriedigt, aber von der Hast modernen Lebens müde zurückkehrt, die Ruhe und den Zauber der blauen Weite, der unberührten Natur aufsuchen wird. Schon vor dem Krieg hat man in den Kreisen der Globetrotter das Wort von der zu sehr geputzten Schweiz herumgeboten, und die Entwicklung des Fremdenverkehrs, die sich damit abzuzeichnen begann, erhält nun wieder einen für uns verhängnisvollen Anstoß.

Denn täuschen wir uns nicht. Die Anziehungskraft eines Landes liegt nicht nur in seinen berühmten Gebirgslandschaften, der Gesamteindruck und das Erlebnis der Zufahrtsreise können sie ganz wesentlich beeinflussen.

Wir beklagten uns häufig über die Eile des Wanderers, der unsere Heimat bereiste. Aber es sind nur wenige hochgebirgstüchtig, und am Ende hat diese Eile nicht auch ihr Gutes: Der Eilige erfährt nicht, daß hier ein Zeugnis vergangener, ehrwürdiger Kunst dem «Verkehr» gewichen ist, die Leere eines Seeufers fällt ihm nicht auf, und sollte er zufällig Landwirt sein: Ist es nicht besser, er saust an manchem aufgestengelten Apfelbaum vorbei und heftet den Blick nicht zu lange an manchen Flecken bebauter Erde, wo sich bei intensiver Kultur der Mehrertrag ergeben würde, den wir von ein paar Hektaren häufig überschwemmten Strandbodens erwarten können.

Die Menschheit wird die übermäßige Eile wieder satt werden. Wird sie aber in unserem Lande verweilen wollen, nur um uns zu helfen, das Loch zwischen Import und Export zu stopfen?

Es wird sich wohl zeigen, ob wir in jedem Falle wie dem, der uns heute beschäftigt, *im Ganzen wie in den Einzelheiten der Durchführung planmäßig und durch eine automatisch in Wirksamkeit tretende Organisation alle Mittel gesucht und angewendet haben, die geeignet erscheinen, unserer Heimat die Natürlichkeit ihres Landschaftsbildes zu erhalten.*

Wir werden eben, um diese die Landwirtschaft berührende Erörterung mit einem in der Landwirtschaft bewährten Spruch zu beenden, auch hier ernten, was wir gesät haben.

Prof. Dr. med. vet. *Steck.*

Note du Président de la L.S.P.N. — Nous sommes heureux que Monsieur le Prof. Steck ait attiré l'attention sur la très intéressante région de la rive orientale du Lac de Neuchâtel. Nos membres savent déjà que le Comité de la Ligue s'est, dans les derniers temps, occupé activement de cette importante question. Il existe une réserve cantonale vaudoise près d'Yvonand, où abondent les hérons pourprés; vers l'extrémité nord du lac, à l'embouchure de la Broye, près de La Sauge, il y a la grande réserve ornithologique de l'ALA, un merveilleux territoire où les amis des oiseaux peuvent observer des centaines d'espèces différentes; il y a peu de temps, les autorités fribourgeoises ont institué la réserve de Cheyres, qui protège la magnifique grève où viennent nicher des hérons pourprés.

Lors de notre dernière assemblée générale, j'ai dit que nous faisions des démarches afin d'obtenir de nouvelles réserves qui réuniraient celles déjà existantes et que notre rêve était de créer, dans cette contrée si remarquable, un grand parc national de plaine où seraient protégés non seulement les oiseaux, mais encore toutes sortes d'autres animaux intéressants et les végétaux — plusieurs espèces rares, — qui se développent dans les bois et dans les taillis bordant ces grèves pittoresques ou longeant le pied des falaises.

Malheureusement, des difficultés se sont en effet présentées, difficultés inhérentes aux circonstances économiques actuelles et qui se retrouvent, comme nos lecteurs le savent, dans beaucoup de domaines. Il est vrai que les bois s'étendant de La Sauge à Cudrefin ont été désignés par je ne sais quelle commission, pour être défrichés et fournir de nouveaux terrains à la culture maraîchère. Nous avons eu le grand avantage de pouvoir nous rendre sur place avec Monsieur le Conseiller d'Etat Porchet, Chef du Département vaudois de l'Agriculture, et avec Monsieur Grivaz, Chef de la Section des forêts de ce Département, et nous avons trouvé ces repré-

sentants de l'autorité pleins de compréhension et tout prêts à collaborer avec nous pour que soit sauvé de la destruction un coin de notre pays, qui a gardé son caractère primitif et dont on pourrait faire un grandiose monument naturel. Si tout ne peut pas être sauvé, nous avons obtenu la certitude que le défrichement sera réduit à un minimum.

Notre désir, — et nous espérons qu'il pourra se réaliser, — est que, si on défriche un petite partie de ces bois, on pourra profiter de l'occasion pour déclarer «réserve naturelle» tout le reste, non seulement la grève avec ses immenses étendues de roseaux, mais aussi les terrains plantés de magnifiques peupliers, les bosquets, les taillis pleins de plantes et d'animaux intéressants. Ce serait le seul moyen de conserver intact le caractère de ce pays pittoresque. Nous ne pensons pas demander trop et on ne pourra pas nous accuser de n'avoir devant les yeux que notre idéal, sans comprendre les nécessités économiques du moment. Nous sommes convaincus que ces terrains argileux, dont de grands espaces sont fréquemment inondés, ne pourront être défrichés qu'à grands frais, et qu'ils ne donneront pas, pour la culture, de résultats satisfaisants. De plus, nous avons fait toutes les concessions dictées par les circonstances économiques actuelles: nous ne demandons pas une réserve totale, nous tenons compte des besoins des chasseurs et des pêcheurs, de la nécessité de faucher périodiquement les roseaux, etc. Mais la création d'une réserve nous donnerait quelque garantie pour l'avenir, elle nous permettrait d'intervenir quand ce serait nécessaire et surtout elle nous donnerait la possibilité de réaliser peu à peu notre rêve, la liaison des réserves existantes, la création d'un grand parc national sur la rive orientale du Lac de Neuchâtel.

Nous continuerons à nous occuper activement de cette question et nous avons la conviction que les Autorités vaudoises, qui ont toujours suivi nos efforts avec une grande sympathie, nous aideront dans toute la mesure où cela leur sera possible.

Ch. Bd.

Verbot von Alpenblumensendungen mit der Feldpost

Das Armeekommando, Sektion für Feldpost, hat folgenden Befehl erlassen, aus dessen Inhalt Veranlassung und Zweck ersichtlich sind:

Der Schweizerische Alpenklub und der Schweizerische Bund für Naturschutz beklagen sich über das massenhafte Pflücken von Alpenblumen und das Ausreißen von geschützten Pflanzen durch die Truppen. Gestützt auf Art. 34 der Feldpostordnung und den Befehl Nr. 127 des Generaladjutanten der Armee werden daher solche Blumen und Pflanzen von der Beförderung mit der Feldpost ausgeschlossen. Die Feldpostordonnanzen haben Befehl, Sendungen mit derartigem Inhalt nicht entgegenzunehmen oder sie den Absendern zurückzugeben, wenn sie in Paketsammelsäcke gelegt werden.

Der Truppe ist von diesem Verbot Kenntnis zu geben.

Der Feldpostdirektor:
Oberstlt. Frutiger.

Der Schweizerische Bund für Naturschutz spricht dem Armeekommando seinen Dank für die einsichtsvolle und entgegenkommende Regelung seines Anliegens aus. Das massenweise Pflücken der Alpenblumen und deren Versendung ins Tal verursacht bei den Empfängern viel weniger bleibende Freude als Schaden bei der Alpenblumenwelt. Nicht darum, daß dem Wehrmann mißgönnt wird, seinen Angehörigen einen Blumengruß zu senden, wurde das Verbot der Blumensendungen durch die Feldpost erwirkt (werden doch auch «zivile Massenpflücker» von Alpenblumen verfolgt), sondern einzig der wirklich notwendige Schutz der schönblühenden Alpenpflanzen.

Der S. B. N. ist gewillt, alles in seiner Kraft Stehende zu tun, um die Charakterpflanzen unserer Berge zu erhalten. Seine Maßnahmen richten sich niemals gegen Einzelne oder Gruppen, sondern einzig auf die Erhaltung der ursprünglichen Naturgüter unseres Landes.

Redaktion.

Résumé. — Le Club Alpin Suisse et la Ligue Suisse pour la Protection de la Nature avaient attiré l'attention du Commandement de l'Armée sur la cueillette en masse et l'arrachage de plantes des Alpes et leur expédition par la poste de campagne. Un ordre a été immédiatement lancé pour interdire l'expédition de paquets de fleurs et de plantes. Nous exprimons au Commandement de l'Armée et en particulier à Monsieur l'Adjudant-Général et au Directeur de la poste de campagne notre grande reconnaissance pour la mesure qui a été prise dès notre première requête.